

Foto: Kleiner/BMDZ



Südsudan Frauen stiften Frieden



BESINNUNG
DAS ENDE DER REISE

3



AUS BASEL UND ÜBERSEE
DIE HOFFNUNG STIRBT ZULETZT

4



WIR BITTEN
MÜTTER UND BABYS RETTEN

12

Liebe Leserinnen, liebe Leser



■ Dieter Bullard-Werner

„Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“

So lautet die Jahreslosung aus Markus 9,24 für 2020.

Lasst uns im Neuen Jahr Glauben und Hoffnung für unsere Geschwister und für das Land Südsudan haben! Glauben wir, dass die Frauen auf dem Titelbild genug zum Leben haben für sich und ihre Familien, dass der Friedensvertrag hält, was er verspricht. Dass im Südsudan Recht praktiziert wird, somit die Menschen sicher ihr Leben selbst in die Hand nehmen können.

Wo uns und unseren Geschwistern dieser Glaube auszugehen droht, lasst uns den zweiten Halbsatz sprechen: „Herr hilf meinem Unglauben.“ Schenk uns die Kraft zur Solidarität und Wege, die zu Frieden und Gerechtigkeit führen.

Ich bin dankbar für das Leben und Wirken von Maria Schlenker, die auf ihre Art Glaube und Hoffnung für den Südsudan gelebt hat und unverbrüchlich daran festhält.

Lesen Sie mehr darüber, welche Kraft Frauenarbeit im Südsudan schenken kann.
Ihr

Dieter Bullard-Werner,

Geschäftsführer der Basler Mission – Deutscher Zweig

„12 Dabei ist mir klar, dass ich dies alles noch lange nicht erreicht habe, und ich noch nicht am Ziel bin. Doch ich setze alles daran, es zu ergreifen, weil ich von Jesus Christus ergriffen bin. 13 Wie gesagt, meine lieben Brüder und Schwestern, ich weiß genau: Noch bin ich nicht am Ziel angekommen. Aber eins steht fest: Ich will vergessen, was hinter mir liegt, und schaue nur noch auf das Ziel vor mir. 14 Mit aller Kraft laufe ich darauf zu, um den Siegespreis zu gewinnen, das Leben in Gottes Herrlichkeit. Denn dazu hat uns Gott durch Jesus Christus berufen.“

Philipper 3,12-14

■ **Titelbild:** Die Frauenarbeit der Partnerkirche im Südsudan stärkt das Selbstbewusstsein der Frauen..

DAS ENDE DER REISE



Foto: Glass/Mission 21

■ *Pfarrerin Paska Aciya Nimiriano leitet die Frauenarbeit der Presbyterianischen Kirche im Südsudan.*

Wenn wir im Fernsehen Leichtathletik schauen, sehen wir manchmal die schnellsten Athleten der Welt. Wir können uns aber nicht vorstellen, wie intensiv sie sich auf den Wettbewerb vorbereitet haben. Das kann wochenlang, monatelang oder sogar jahrelang gedauert haben.

Das Ziel vor Augen

Unser christliches Leben wird mit einem Wettlauf vom Start bis zum Ziel verglichen. Wo aber ist der Anfang? Wir beginnen unseren Lauf mit der Taufe, wenn wir Jesus als unseren Herrn und Retter annehmen. Sein Ruf „Folge mir nach“ galt nicht nur seinen Jüngern, sondern auch jedem Einzelnen: Männern, Frauen, Kindern. Viele haben dort angefangen, aber später aufgegeben.

Hart für den Sieg arbeiten

Im Sport trainieren die Athletinnen und Athleten jeden Tag ernsthaft. Mit welchem Einsatz ist das vergleichbar? Das Gebet, das Lesen und Studieren des Wortes Gottes, die Gemeinschaft mit christlichen Brüdern und Schwestern, die an der heiligen Kommunion teilnehmen, das alles führt zu einem gottgefälligen Leben.

Das Ziel ist der Preis

Es ist der Ruf Gottes nach dem oben erwähnten Leben. Jesus sagt: „Wo ich bin, wirst auch du sein!“ Der Preis für den Sieger wartet auf den treuen Diener Gottes, so wie es in 2. Timotheus 4, 6-8 steht. Ich habe mein Bestes gegeben. Das hat Paulus am Ende seines Lebens gesagt. Kannst du dasselbe sagen? Wird Gott uns sagen: Sie haben Ihr Bestes gegeben, um den Lauf anzuführen? Wir hoffen und beten, dass wir unseren Weg im Glauben vollenden können.

Vorbilder

Wir erinnern uns an diejenigen, die den Lauf vollendet haben. Sie sind in unserer Mitte. Nennt Ihre Namen. Folgt ihnen nach. Beobachten sie uns? Lesen Sie dazu Hebräer 12,1. Lasst uns unsere Augen auf Jesus richten. Von ihm hängt unser Glaube von Anfang bis Ende ab. Lasst uns mit Entschlossenheit, mit ganzem Herzen, Verstand und voller Kraft davonlaufen. Kleingeistige Menschen werden nicht erfolgreich sein, halbherzige Christen werden aufgeben, wenn sie sich dem Kreuz stellen.

Ermutigen wir uns gegenseitig

Wir sollten uns gegenseitig helfen, den Lauf zu meistern, unseren Weg im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe fortzusetzen. Jesus, wir danken dir, dass du uns gerufen hast, dir zu folgen. Hilf uns, nicht zurückzukehren, wenn die Reise schwierig wird. Hilf uns, unsere Augen immer auf dich zu richten, damit wir das Ziel erreichen, das ewige Leben, Amen.

Paska Aciya Nimiriano



Foto: Kleiner/Mission 21

„Die Hoffnung stirbt zuletzt“

Pfarrer Peter Gai Lual Marrow ist noch Kirchenpräsident der Presbyterianischen Kirche im Südsudan, der drittgrößten des Landes. Außerdem war er bis vor kurzem Vorsitzender des Südsudanesischen Kirchenbunds, einer Dachorganisation der großen Kirchen und kirchlichen Gremien im Südsudan, der einen Aktionsplan für den Frieden entwickelt hat.

Die Presbyterianische Kirche im Südsudan ist eine der Partnerkirchen der Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) und der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS). Peter Gai ist 71 Jahre alt und lebt in Juba im Norden des Südsudans. Er beschreibt im Folgenden die Situation in seinem Land aus seiner persönlichen Sicht.



Foto: Kleiner/Mission 21

■ Peter Gai

Lassen Sie mich zunächst sagen, dass der Konflikt im Südsudan aufgrund nationaler und internationaler Interessengruppen sehr kompliziert ist. Alle wollen zuerst ihre eigenen Interessen befriedigen, bevor der Frieden, über den wir sprechen, erreicht werden kann. Meine Rolle als Moderator der Friedensvertretung steht im Einklang mit dem Südsudanesischen Kirchenrat. Wie Sie sich vielleicht erinnern, war ich bis vor zwei Monaten Vorsitzender des Rates. Da es ein rollierendes System ist, habe ich dieses Amt aufgegeben und einem Nachfolger Platz gemacht.

Es muss noch viel getan werden

Die politische Situation in Bezug auf den Frieden ist verworren. Manche hegen große Hoffnungen, andere bezweifeln, dass die erwartete Friedensinitiative noch mehr Einsatz erfordert. Aber meiner Ansicht nach und der gesamten Kirche im Südsudan muss noch viel getan werden, damit ein dauerhafter Frieden erreicht wird. Die Dynamik der Hoffnung ist unser Antrieb. Dies meine ich alles nicht als politische Person. Politisch steht die Kirche in unserem Land als Vorbild der Friedenssicherung im Mittelpunkt bei der Umsetzung des Friedensabkommens zwischen den verfeindeten Parteien. Als Kirchenpräsident habe ich insbesondere die Aufgabe, die Führer der Kirche landesweit zu besuchen und zu stärken, wo immer sie sich in ihren örtlichen Presbyterien befinden, und Friedensworkshops sowie andere damit verbundene Friedensaktivitäten durchzuführen.

Neuer Vorsitzender, bewährte Strategie

Im nächsten Jahr wird es eine Generalversammlung geben, in der ein neuer Vorsitzender mit anderen Amtsträgern gewählt wird. Unsere Strategie wird die gleiche bleiben, damit wir die folgenden zwei Dekaden beginnen und planen können. Auch nach den Wahlen werde ich meine Unterstützung fortsetzen, um meiner Kirche mit der enormen Erfahrung zu helfen, die ich für meinen langjährigen Dienst vor allem im Bereich der Friedenskonsolidierung gesammelt habe. Daher wünsche ich mir auch, dass mein Land wieder Frieden hat, und dass eine konkrete Strategie für den Frieden verwirklicht wird. Abschließend möchte ich an unsere Partner, insbesondere die Kirche in Deutschland, appellieren, uns beim Wiederaufbau unserer zerstörten Infrastrukturen moralisch und materiell zu unterstützen.

i Pfarrer Dieter Bullard-Werner und Pfarrer Johannes Stahl kommen gerne zu einem Gottesdienst in Ihre Kirchengemeinde und informieren über die Projekte der BMDZ im Südsudan.
Kontakt: Gisela Köllner, Telefon: 0711 63678-52,
Email: koellner@ems-online.org





Südsudan Frauen stiften Frieden

Selbst ist die Frau – Das will gelernt sein



Foto: Privat/BMDZ

■ *Maria Schlenker*

Maria Schlenker wohnt in ihrem Geburtsort Heidenheim. Die fast 88jährige wurde ursprünglich zur Katechetin ausgebildet. In den schwierigen Nachkriegsjahren war sie Religionslehrerin in Tettnang. Weil sie begeistert von den Berichten der Missionare war, bewarb sie sich bei der Basler Mission

zur Mitarbeit in Übersee. Den Einsatzort und die Art der Arbeit konnte sie sich nicht aussuchen. Schließlich landete sie 1960 in Kamerun, 1975 im Norden des südlichen Sudans, der damals noch zum Sudan gehörte. Nach einem Dutzend Jahren war endlich Frieden eingekehrt. Dort war sie anfangs an der Bibelschule für Männer in der Presbyterianischen Kirche tätig und später ganz für den Aufbau der Frauenarbeit in der Oberen Nilregion zuständig. Viele Pfarrer, die im Exil erlebt hatten, wie gut Frauenarbeit funktionierte, förderten diese neue Entwicklung.



Foto: Kleiner/Mission 21

Anfangs, so erzählt Maria Schlenker, meinten viele Frauen, das überlieferte Wissen ihrer Mütter und Großmütter würde vollkommen ausreichen. Nach und nach wagten sich immer mehr Sudanesischen an Neues und verschafften sich damit Anerkennung. „Ich wollte Frauen Möglichkeiten eröffnen, die sie bis dahin gar nicht wahrgenommen haben,“ berichtet die Missionarin. Sie ermutigte sie dazu, „sich nicht nur auf das zu beschränken, was die Vorfahren gemacht haben,“ und ihre Kinder zum eigenständigen Denken und Handeln zu erziehen. In den Gottesdiensten tauchten bis Maria Schlenkers Ankunft fast nur Männer auf. Die Frauen hätten an den Fenstern gelehnt oder ganz hinten gestanden, einen Frauenchor habe es gar nicht gegeben. Auf ihren vielen Reisen fiel der Frauenarbeiterin auf, dass überall, wo die Viehhirten das Sagen hatten, die Frauen eher im Hintergrund blieben; waren die Männer Bauern, hätten die Frauen eher am gesellschaftlichen Leben teilgenommen.

Eine der Ortsansässigen beschrieb das Frau-Mann-Verhältnis so: „Der Mann ist das Haupt der Familie, die Frau aber der Hals, der bestimmt, wo der Kopf hinschaut.“

In den zehn Jahren im Südsudan konnte Maria Schlenker tatsächlich einiges verändern. Das lag zum einen an ihrem lebendigen Vorbild, zum anderen an ihrer Fähigkeit die Einheimischen zu motivieren. Sie predigte selbst, brachte den Frauen das Brot- und Kuchenbacken bei, was auch die Männer schätzten und anerkannten. Die junge Frauenarbeit ließ die Sudanesischen ihre Talente entdecken, eigene Ideen ent-

wickeln, ermutigte sie, ihre Meinung zu sagen und Verantwortung zu übernehmen. Im ganzen Land gründeten sich weitere Frauengruppen, weil die Missionarin unter widrigen Umständen mit dem Auto auf Erdpisten oder mit dem Boot auf den Flüssen Nil und Sobat in die entlegenen Regionen reiste, später auch mit Kleinflugzeugen der MAF (Missionary Aviation Fellowship). Dort setzte sie sich mit den Frauen der Kirchengemeinden zusammen, informierte sie über ihre Angebote, führte Schulungen für künftige Leiterinnen durch. Das war nachhaltig, die Aktionen der Frauen überdauerten die Krisenzeiten. Die Kirchenchöre sangen weiter, Kranke wurden besucht, für Häftlinge Seife hergestellt und ins Gefängnis gebracht. Mehr und mehr verstärkten Frauen sogar die Ältestenkreise.

Wille zur Veränderung

Es beruhigt Maria Schlenker sehr, dass damals, als sie das Land wegen dem Bürgerkrieg 1985 verlassen musste, eine Einheimische die Frauenarbeit übernahm. Später habe die Basler Mission Mitarbeiterin Frieda Burgstaller viel zur Konsolidierung der Arbeit beigetragen, als sie diese in Khartum mit den geflüchteten Frauen aus dem Süden fortsetzen konnte. „Mit der Frauenarbeit ist ein Prozess in Gang gesetzt worden, der bis heute anhält“, sagt Maria Schlenker. „Ich freue mich darüber, dass die Frauen festhalten am Willen zur Veränderung und daran, füreinander da zu sein“. Sie lobt die Verständigung der Sudanesischen über die ethnischen und sprachlichen Grenzen hinaus, die Männer separierten sich eher. „Das ist ein Plus bei den Frauen, die am meisten unter

der politischen Lage leiden müssen, dass sie gemeinsam stark sind, und das auch durch eine gemeinsame Uniform nach außen demonstrieren.“ Die große Angst vor Vergewaltigung, die allzeit präsent sei, versuchten sie im gemeinsamen Gespräch zu bändigen und beim Beten Kraft zu schöpfen. Die Missionarin ist davon überzeugt, dass die Frauen maßgeblichen Anteil an einer friedlichen Entwicklung im Südsudan haben können. „Wer in der Familie Geborgenheit und Frieden erlebt, kann auch außerhalb Frieden bewirken, in der Kirche und in der Gesellschaft.“

Spenden und beten helfen

Natürlich weiß die Rentnerin, dass Bildung eine wichtige Voraussetzung für Entwicklung ist. Deshalb ist es ganz in ihrem Sinn, dass jetzt Teile der Bibel in den Landessprachen zur Verfügung stehen, und viele Frauen damit lesen lernen. Das hat die Frauenarbeit anfangs nicht geleistet, es fehlten die Lehrkräfte. „Wir hatten nur Zeit, die Fundamente der Frauenarbeit zu legen“. Eine stabile Basis für den Frieden wünscht sich Maria Schlenker „mit einer Regierung, die an das Volk denkt und nicht nur an ihr persönliches Fortkommen“. Die Frauen könnten mithelfen, dass ihre Söhne nicht aus Verzweiflung kriminell würden. Die Frauenarbeit brauche intensive Unterstützung, zum Beispiel Geld für den gefährlichen und anstrengenden Transport von Mitarbeiterinnen in abgelegene Regionen, um überall Solidarität mit den Frauen zu zeigen und sie zu stärken. Außerdem, „hier für sie beten, das ermutigt nicht nur die Frauen, auch die Männer. Unsere Anteilnahme tut allen gut.“

Sabine Eigel



Foto: Privat/BMDZ

„Heute sind Frauen im Südsudan Friedensstifterinnen. Dies liegt daran, dass sie jeden Monat zusammenkommen, um für den Frieden im Land zu beten.“

Die Frauenarbeit spielt dabei eine wichtige Rolle. Sie bringt Frauen verschiedener Ethnien zusammen und bewegt sie dazu, sich wertzuschätzen und zu respektieren, weil sie ihre Geschichten teilen und sich gegenseitig geistig, wirtschaftlich und sozial ermutigen.“

Paska Aciya Nimirianom, Leiterin der Frauenarbeit der Presbyterianischen Kirche im Südsudan

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde der BMDZ

Unsere Weihnachtskarte hat der nigerianische Künstler Paul Woelfel gestaltet. Sie zeigt das Motiv der frohen Botschaft des Engels an Maria.

Was ich? Bin ich gemeint? So deutet ich die Geste von Maria, mit der sie erstaunt auf sich zeigt.

Sie ist fast erschrocken, dass da eine fremde Gestalt mit Flügeln vor ihr niederkniet und sie anspricht.

Ja du, du bist gemeint. Für dich habe ich einen Brief, schau doch mal rein. So der Engel

Was steht in dem Brief? Wir Nachgeborenen wissen es. Darin ist die Rede, du sollst schwanger werden,

einen Sohn gebären. Der Name, eigentlich das Recht der Eltern, ihn auszusuchen, ist schon festgelegt. Jesus,

Retter, groß wird er sein, nicht nur dein Sohn sein, sondern Sohn des Höchsten genannt werden. Friedefürst,

Immanuel – Gott mit uns, Menschensohn, so soll er herrschen und Gottesreich für immer mit dieser Erde verbinden.

Nach der Lektüre des Briefes ist Maria sicherlich nochmals erschrocken. Zu der Frage, was ich? kommt noch

die Frage hinzu, wie soll das denn alles gehen? Damit es nicht beim Schrecken bleibt, braucht es eine Kraft,

die all das Neue und Unglaubliche mit ihrem Herzen so verbindet, dass sie ein Ja zu diesen Vorgängen und

Veränderungen sagen kann.

Liebe Freunde, lassen wir uns von diesem Bild doch so ansprechen, dass wir es sind, die besucht werden,

von einem Engel. Es müssen nicht immer Männer mit Flügeln sein, die uns einen Brief mit der neuen alten Botschaft von Rettung, Frieden, Gott mit uns und vom wahren Menschen, der Menschlichkeit lebt, überbringen.

Vielleicht werden wir ja im neuen Jahr selbst für den einen oder anderen Menschen hier und in der Ferne

zum Engel, der die Botschaft vom menschlichen Gott in die Welt trägt.

Möge uns die Taube so begleiten, dass wir diese Botschaft bejahen können und uns mit Wort und Tat für sie einsetzen.

Ihnen, liebe Spenderinnen und Spender, Sammlerinnen und

Sammler und allen, die mit der BMDZ verbunden sind,

gilt unser Dank für Ihr Engagement 2019 und die Bitte,

uns gewogen zu bleiben.

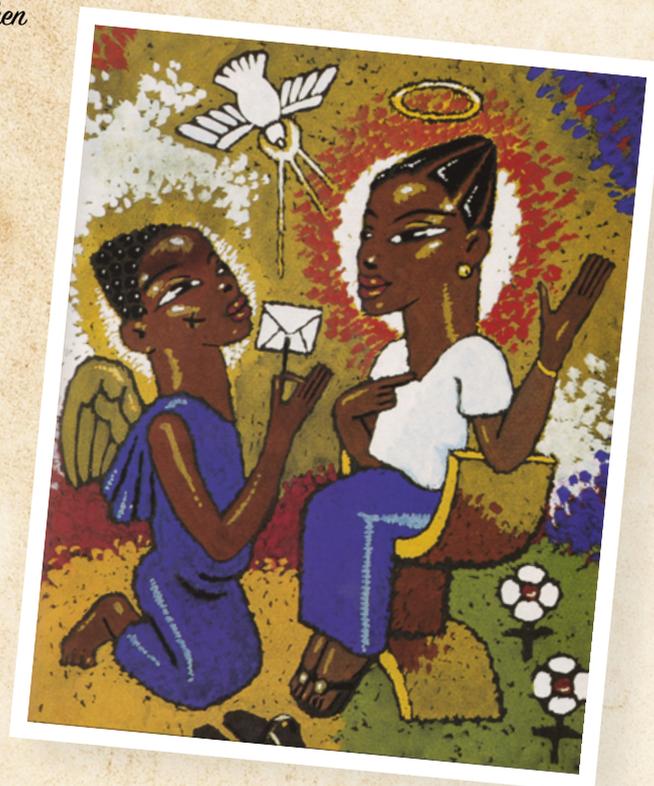
Frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr

wünscht Ihnen im Namen des BMDZ Teams

Dieter Bullard-Werner

Dieter Bullard-Werner

Geschäftsführer der Basler Mission – Deutscher Zweig



■ Die Weihnachtskarte der BMDZ zeigt Maria und den Engel mit der frohen Botschaft.

Persönliches aus der Sammelarbeit



Foto: Privat/BMDZ

■ Margarete Müller

Schon als Schulmädchen hat Margarete Müller die Nachrichten der Basler Mission in Denkendorf ausgetragen. Es war in ihrer frommen Familie selbstverständlich, wie sie erzählt, dass sich die Frauen um die Mission kümmerten und Mitglieder im Missionsverein waren. Die heute 74jährige ist in dem Ort geboren, aufgewachsen und geblieben. Sie hat die Handelsschule in Esslingen besucht und danach im Büro gearbeitet. Während ihrer aktiven Familienphase nach der Hochzeit übernahm das Sammeln ihre Schwester. Aber nur so lange bis die sechs Kinder von Margarete Müller aus dem Größten raus waren, die sie zwischen 1970 und Ende der 80er bekommen hat. Als echte „Glücke“ fiel es ihr später nicht leicht, die drei Jungs und drei Mädchen aus dem Haus gehen zu sehen. Damals füllte der Frauenkreis der Gemeinde diese Lücke und sorgte dafür, „den Kindern nicht nachzuspringen“. Später organisierte sie das Programm für die Frauen, lud Referenten für unterschiedliche Vorträge ein oder Pfarrer für gemeinsame Bibelstunden. Jetzt

sind fast alle Teilnehmerinnen über 80 Jahre alt. Das letzte Mal kamen noch 15 Frauen zusammen. Die Seniorin freut sich darüber, „Frauen zu sehen, die früher im Mädchenkreis waren und jetzt als Witwen wieder dabei sind.“

Der Glaube spielt eine große Rolle in ihrem Leben. Jeden Tag liest sie die Losungen und die passenden Bibeltexte. Die Basler Mission unterstützt die Rentnerin deshalb, weil sie das Evangelium glaubwürdig verkündigt, ihren Worten auch Taten folgen lässt und Menschen Hoffnung vermittelt. Deshalb wünscht sie sich, dass die Mission an der Verwaltung spart, um möglichst viel Spendengelder in arme Länder fließen zu lassen. Neben ihren Ehrenämtern sind Lesen, Radfahren und Gartenarbeit große Hobbys. Sie freut sich an den Blumen, kocht Marmelade, lagert Obst ein und versorgt den Nachwuchs mit frischem Gemüse. Die BMDZ Freizeit ist eine willkommene Abwechslung, da ihr 13 Jahre älterer Ehemann keine weiten Urlaubsreisen mehr machen möchte. „Wir sind beide fit und dankbar, dass wir einander noch haben.“

Sabine Eigel

Termine

- **Afrika-Tag**
22. Februar 2020 in Stuttgart
- **BMDZ-Geschwistertreffen**
17. März 2020 in Stuttgart
- **BMDZ-Mitgliederversammlung**
25. April 2020 in Stuttgart

- **BMDZ Begleitgruppe Süd Sudan**
21. Februar 2020 in Stuttgart
- **Sammlerfreizeiten der BMDZ**
14.–19. Juni 2020 in Fischbach am Bodensee

- **Missions-Gottesdienste**
6. Januar 2020 in Rotenzimmern
6. Januar 2020 in Unteraichen
- **Sammlertreffen**
21. Januar 2020 in Niedernhall
18. Februar 2020 in Hohenhaslach
3. März 2020 in Erdmannhausen

Infos und Anmeldung bei Gisela Köllner,
Email: koellner@ems-online.org, Telefon: 0711 63678-52

Beflügelter Einsatz



Foto: Naomi Toma

■ **Kunsth Handwerk aus Nigeria:**
1200 Engelsflügel aus Holz

1200 Engelsflügel haben fleißige Handwerker in Nigeria für die Basler Mission – Deutscher Zweig ausgesägt. Sie bekamen im Vorfeld des Auftrags eine fotografische Vorlage, die sie ein wenig ihren Vorstellungen anpassten. Dann wurde ein Prototyp hergestellt, und die Flügel aus dem einheimischen Abura-Holz gingen in Serie. Die Engelsflügel schwangen sich in die Lüfte und kamen per Flugzeug nach Deutschland. Dort musste sie Johannes Stahl, Referent für Gemeinde- und Partnerschaftsarbeit der BMDZ, erst einmal aus den Händen des deutschen Zolls freikaufen.

Gute Nachrichten überbracht

Inzwischen haben die Engelsflügel ihr endgültiges Ziel erreicht: z.B. die Sammlerinnen und Sammler, die sie als kleines Dankeschön und Segensbringer mit ihrer Weihnachtspost von der BMDZ zugesandt bekamen. Sie ergänzen das Motiv der Weihnachtskarte, wo ein Engel Maria die frohe Nachricht verkündet.

Der Laubbaum Abura wächst im ganzen tropischen Afrika, ist schlank und wird 40 Meter hoch. Von den Eigenschaften her ist er mit der hiesigen Erle vergleichbar. Das Holz wird zum Möbelbau, für Treppengeländer oder Spielzeuge verwendet.

IMPRESSUM

Nachrichten aus der Basler Mission
Nr. 1 Januar/Februar 2020

Auflage: 12.800

Redaktion:
Sabine Eigel

Herausgeber:
Basler Mission – Deutscher Zweig e.V.,
vertreten durch den Vorstand,
Vorsitzender: Eckehart Lauk
Geschäftsführer: Dieter Bullard-Werner (ViSdP)

Anschrift:
Vogelsangstr. 62, 70197 Stuttgart
Tel.: 0711 6 36 78-52, Fax: 0711 6 36 78-2005
bmdz@ems-online.org
www.bmdz-online.org

Bankverbindung:
Evangelische Bank eG
Spendenkonto
IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80
BIC: GENODEF1EK1

Die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ)
ist Mitglied bei der Evangelischen Mission in
Solidarität.

Gestaltung: B-Factor GmbH

Druck: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG



Fotos: Naomi Toma

DAS MISSIONSFENSTER IN MÖSSINGEN

Als Pfarrer Alfred Sautter 1922 die Peter und Paul Kirche in Mössingen zu renovieren hatte, regte er den Einbau von zwei Glasfenstern an: Ein Auswandererfenster und ein Missionsfenster, das die Verbindung der Gemeinde zur Basler Mission ins Bild setzt. Zweimal ist in diesem Fenster Herrmann Mögling (geboren 1811 in Brackenheim, gestorben 1881 in Esslingen) zu sehen, als junger Vikar 1834/35 seines Vaters Friedrich Mögling, (links unten) in Mössingen-Belsen, der sich 1835 in Basel bewarb und Anfang 1836 nach Indien ausreiste.

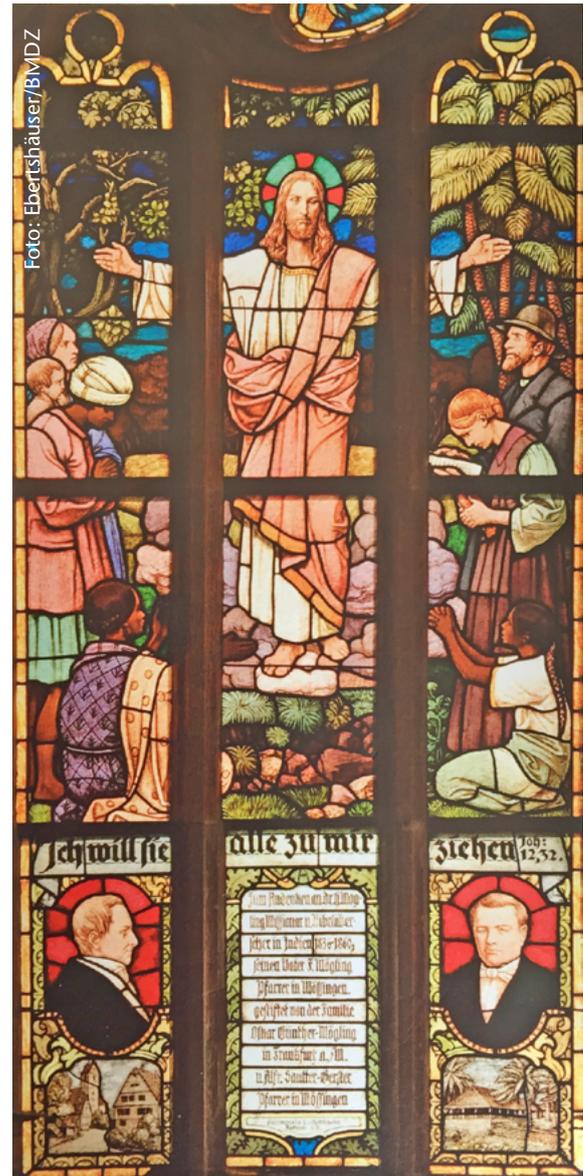
Die zweite Abbildung zeigt ihn in Indien, zusammen mit seiner Frau Pauline geborene Bachmeister. Beide waren besonders in der Schularbeit und in der Erforschung der kanaresischen Sprache und Kultur tätig, zwei für die Missionsarbeit wichtige Grundlagen. Die indischen Mädchen im Bild stehen für die Schule, die Bücher in den Händen von Herrmann und Pauline Mögling für ihre wissenschaftliche Arbeit. Im Heimaturlaub 1858 bekam er von der Universität Tübingen dafür die Ehrendoktorwürde.

Erinnerung an wichtigen Einsatz

Unter Herrmann Mögling's Portrait ist die Kirche in Anandapur zu sehen, einer Gemeinde, wo er zusammen mit seinem indischen Freund Herrmann Kaundinya tätig war. Es war eine neue Siedlung für indische Christen, die auf Grund ihrer Taufe von ihrer Umwelt abgelehnt wurden und kein Land mehr zugeteilt bekamen. Kaundinya ist auf dem linken Bild zu sehen. Er war der erste Inder, der 1846-1852 in Basel für die Missionsarbeit ausgebildet wurde. Neben ihm seine Frau Marie geb. Reinhardt (geboren 1837 in Schömberg, gestorben 1919 in Esslingen).

Das Glasfenster erinnert nicht nur an einen Missionar, der von Mössingen aus in die Welt gezogen ist, sondern auch daran, dass die weißen Missionare auf die Mitarbeit und Hilfe von Einheimischen angewiesen waren.

Jürgen Quack



Das Missionsfenster in der Peter und Paul Kirche in Mössingen

i Diese vier Basler Missionare wirkten mit bei der Entstehung einer der größten Kirchen Indiens, der Church of South India (CSI). Darin haben sich Basler Gemeinden mit Anglikanern, Methodisten und Reformierten zu einer ökumenischen Kirche zusammengeschlossen. Sie ist heute eine Partnerkirche der südwestdeutschen Landeskirchen. Der Indien Verbindungsreferent der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS) Solomon Benjamin kommt aus dieser Kirche.

Die BMDZ unterstützt vor allem die sechs Kinderheime der CSI, die von der Basler Mission gegründet wurden.

MÜTTER UND BABYS RETTEN



Foto: Kleiner/Mission 21

■ *Vorsorgeuntersuchung für werdende Mütter im Südsudan*

Die Mütter- und Kindersterblichkeit im Südsudan ist extrem hoch. Die Ausbildung von Hebammen rettet Leben und schafft Arbeitsplätze. Laut UNICEF sterben im Südsudan täglich 16 Frauen an Komplikationen in der Schwangerschaft. Von 1.000 Neugeborenen überleben 70 Kinder die Geburt nicht. Die Presbyterianische Kirche im Südsudan bildet deshalb in ihrer Hebammenschule Geburtshelferinnen aus. Die Absolventinnen betreuen bereits jedes Jahr 17.000 bis 25.000 Geburten im Südsudan. Bei rund 500.000 Geburten pro Jahr braucht es noch viel mehr Hebammen.



■ *Fast 15 Millionen Menschen, nahezu drei Viertel Christen, sind vom Bürgerkrieg im Südsudan betroffen. Es soll rund 16.000 Kindersoldaten geben. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt von weniger als einem Dollar pro Tag. Vier Fünftel haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser und Toiletten. Genauso viele sind Analphabeten. Der Gesundheitszustand der Menschen im Südsudan ist einer der schlechtesten der Welt.*

Die Presbyterianische Kirche im Südsudan

Unser Partner, die Presbyterianische Kirche im Südsudan (PCOSS), hatte große Hoffnungen, als das Land 2011 die Unabhängigkeit erreichte. Aber 2013 brach erneut ein Bürgerkrieg aus, der sich 2016 zugespitzt hat. Viele ihrer etwa eine Million Gemeindeglieder sind weiterhin in Flüchtlingslagern im südlichen Südsudan sowie in den Nachbarländern Uganda, Nordkenia, Äthiopien und Sudan. Diesen Menschen beizustehen gehört zu den Hauptaufgaben der PCOSS, die inzwischen eine wichtige Vermittlerin für die Umsetzung des neuen Friedensabkommens von 2018 im Südsudan geworden ist.

Ihre Spende hilft!

Stichwort „Hebammenausbildung“

Spendenkonto

**Basler Mission - Deutscher Zweig (BMDZ)
Evangelische Bank eG**

IBAN: DE91520604100000001180

BIC: GENODEF1EK1

Herzlichen Dank!

1 Die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ)

Die BMDZ unterstützt außer der Hebammenausbildung im Südsudan z.B. Flüchtlinge in Nigeria, Kinderheime in Indien, Schulen in Kamerun, Frauen in Malaysia, Gesundheitsstationen in Ghana und internationale Arbeitseinsätze für Jugendliche. Außerdem ist sie in der Bildungs- und Partnerschaftsarbeit tätig.

Wollen Sie selbst aktiv werden oder Impulse aus der weltweiten Kirche in Ihre Gemeinde holen? Infos unter: www.bmdz.ems-online.org.